

Dynamissio – Kurzvortrag „Berliner Lebenswelten“

Gerold Vorländer, Berliner Stadtmission

Als ich neulich an einem Winter-Sonntag früh zum Gottesdienst durch die Stadt fuhr – ausnahmsweise mit dem Auto und das heißt oberirdisch (nicht mit der U-Bahn oder S-Bahn, wo man vor allem Tunnel und Bahngelände zu sehen bekommt) – als ich so durch Mitte, Friedrichshain und Lichtenberg fuhr, da sprang mich ein Gefühl an, dass ich gelegentlich habe - ein gedanklicher Schwindel wie beim Betrachten des Sternenhimmels in seiner unendlichen Weite und Tiefe: In allen diesen riesigen Wohnblocks gibt es jeweils Hunderte von Wohnungen. Und darin leben Tausende von Menschen. Und jeder einzelne Mensch ist der Mittelpunkt seiner Lebenswelt, seines Universums. Ich ja genauso - und Sie auch. Wir können gar nicht anders, das macht ja gerade das Bewusstsein des Menschen aus: ein „Ich“ zu sein und als Ich zu denken, zu fühlen, zu handeln. Dreikomma sechs Millionen individuelle Lebensmittelpunkte allein in Berlin.

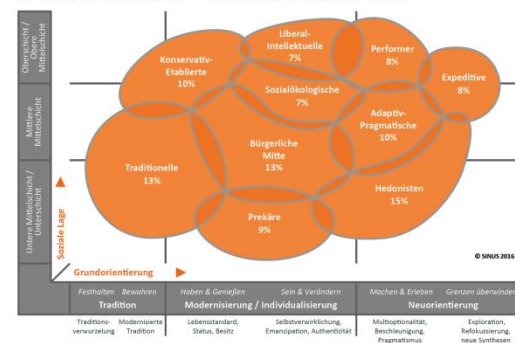
Was mich nun genauso schwindeln lässt wie ein Blick in den Weltraum mit seinen unfassbaren Dimensionen von Sternen und Galaxien ist, dass Gott auch die Milliarden von individuellen Lebensmittelpunkten auf der ganzen Erde genauestens kennt, ja versteht, mitten drin ist – auch wenn die wenigsten Menschen das wissen oder ahnen. Bei dem Gedanken platzt mir förmlich das Hirn. Aber ich muss – Gott sei Dank – ja auch nicht Gott sein.

Nun sind diese Lebensmittelpunkte ja nicht völlig unverbunden, sondern wie Galaxien und Sonnensysteme aufeinander bezogen. Durch gesellschaftliche Gravitationskräfte.

Soziologische Forschungen der letzten zwei Jahrzehnte haben sich in sogenannten Milieustudien intensiv damit befasst. Am bekanntesten und auch aus meiner Sicht brauchbarsten ist die

Sinus-Milieu-Studie. Manchmal auch durch ihre Grafik „Die Studie mit den Kartoffeln“ genannt.

Die Sinus-Milieus® in Deutschland 2016



Aus: www.sinus-institut.de/sinus-loesungen/sinus-milieus-deutschland/

Darin werden die Menschen ganzheitlich wahrgenommen, im Bezugssystem all dessen, *was für ihr Leben Bedeutung* hat. Und es wird nach den Gemeinsamkeiten gefragt, aus denen sich die Milieudarstellungen ergeben (also die Kartoffeln). Diese Darstellung zeigt zugleich, was Harald Sommerfeld in seinem ausgesprochen hilfreichen Buch „Mit Gott in der Stadt“ kurz so formuliert hat: „In der Stadt gibt es keine Mehrheit mehr, sondern nur noch Minderheiten“. Das ist vielleicht einer der wichtigsten Unterschiede zum Land. *(Anmerkung von Michael Herbst: Aktuelle Untersuchungen zeigen, dass inzwischen auf dem Land die gleiche Milieu-Mischung vorherrscht.)* Und zugleich etwas, das in der kirchlichen und gemeindlichen Arbeit bisher nur sehr begrenzt angekommen ist.

Jetzt ist aber das Spannende und Herausfordernde in einer Großstadt, dass die Mitglieder eines Milieus keineswegs alle in einem Bezirk wohnen, sondern unterschiedlich stark auf die ganze Stadt verteilt sind. Natürlich gibt es unterschiedliche Schwerpunkte zwischen den Bezirken. Aber wenn ich z.B. mit der U 8 aus dem Norden Reinickendorfs nach Neukölln fahre,

dann ändern sich die Lebensverhältnis manchmal von Station zu Station grundlegend. Noch deutlicher ist das mit dem Bus M 29, der von den Villen im Grunewald nach Neukölln fährt. Die Berliner Morgenpost hat das mal untersucht und nennt das „Die Linie der Gegensätze“. Auch hier, wie die Grafik zeigt gibt es zwar Grundtendenzen, aber z.T. von einer zur nächsten Haltestelle eine völlig andere Lebenswelt.

Grafik

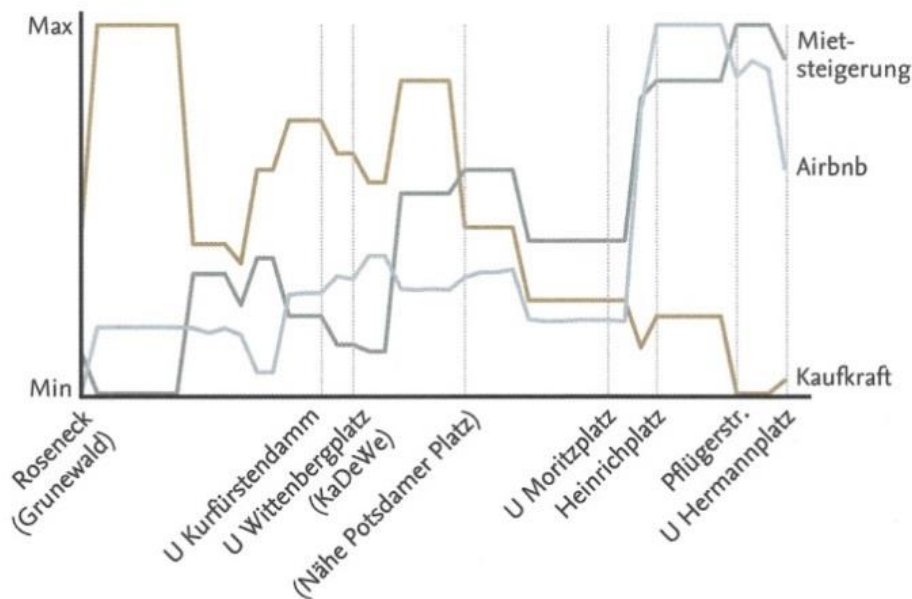


Abbildung 4.3: Kaufkraft, Mietsteigerung (von 2008 bis 2013) und Angebote der Schlafplatzbörse Airbnb entlang der Strecke des M29

Aus: Harald Sommerfeld, Mit Gott in der Stadt, Francke 2016, S. 76

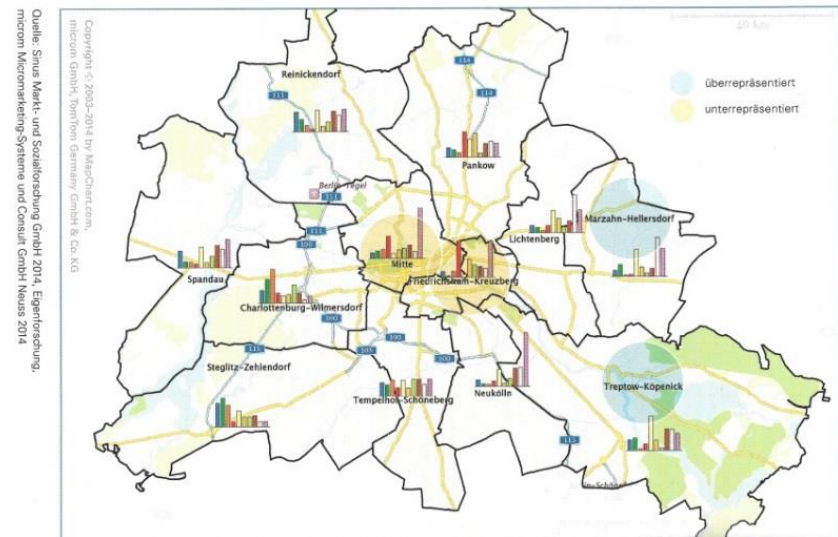
Noch bunter wird es, wenn man nicht nur danach fragt, wo die Menschen wohnen und wo sie arbeiten, sondern wenn man nach den sonstigen Aufenthaltsorten, den sogenannten Third Places fragt, die Freizeitorte und Zwischenräume in der Stadt und am Rand der Stadt.

Das alles zusammengenommen sind die Lebenswelten der Stadt. Also was für das Leben der Menschen Bedeutung hat, was ihnen wichtig ist, wo und wie sie wohnen, arbeiten und ihre restliche Zeit verbringen.

Die Hertie Berlin Studie, die bisher 2009 und 2014 durchgeführt wurde, hat untersucht, wie die Lebenswelten in den einzelnen Bezirken verteilt sind. Und die Landkarte sieht auch hier wiederum zu jeder Fragestellung anders aus.

Grafik: Bürgerliche Mitte und Konfessionszugehörigkeit.

(Aus: Die Hauptstädter, Hertie Berlin Studie 2014, S. 92 + 130)



Quelle: Sinus Markt- und Sozialforschung GmbH 2014, Eigenforschung; microm Micromarketing-Systeme und Coesist GmbH Neuss 2014

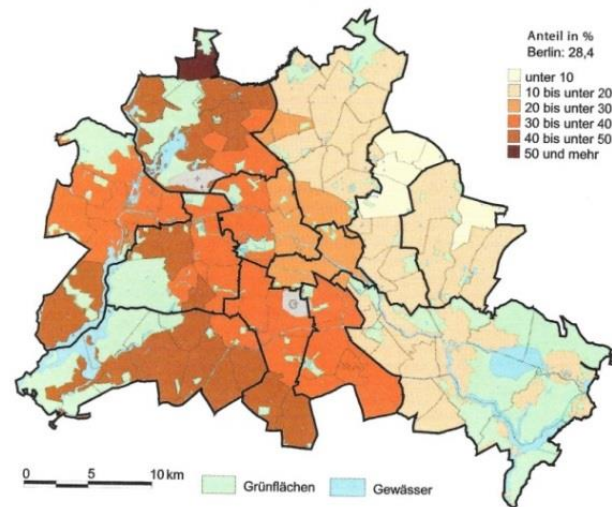
Abb. 3.8: Wo wohnt die Bürgerliche Mitte? (5 Balken: hellgelb)

Die Balkendiagramme zeigen die unterschiedliche Verteilung, also die Dicke der „Sinus-Millieu-Kartoffeln“ in den verschiedenen Bezirken Berlins.

Da sieht man z.B., dass die Bürgerliche Mitte in der Mitte Berlins völlig unterrepräsentiert ist. Aber im Osten von mahrzahn-Hellersdorf bis Köpenick deutlich überrepräsentiert ist.

Aha, bürgerliche Mitte, könnte man jetzt denken. Da sind doch auch sicher die, bei denen die Kirchlichkeit noch am höchsten ist. Aber so ist es nicht:

Abb. 4.11 Ostberlin ist mehrheitlich konfessionslos
 Anteil Mitglieder der evangelischen oder römisch-katholischen Kirche an allen Einwohnern in Berlin, 2013 (nur deutsche Staatsangehörige)

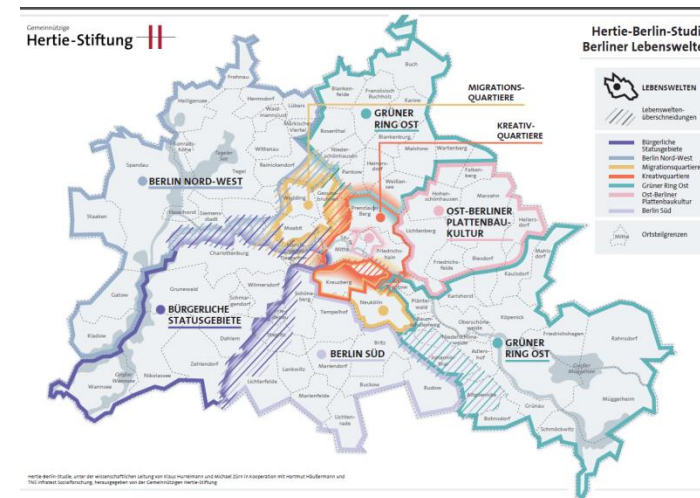


Quelle: Statistisches Landesamt 2013

Der Osten Berlins ist trotz bürgerlicher Mitte zum Teil über 90% konfessionslos. Das hat natürlich mit der Geschichte der Stadt zu tun.

Auf der Suche nach missionarischen Projekten mit deutlichem Lebensweltbezug haben wir uns in der Vorbereitungsgruppe an dieser Studie orientiert und folgende Lebenswelten exemplarisch in den Blick genommen (mit Grafik):

- Lebenswelt Kleinbürgerlicher Westen**
- Lebenswelt Bürgerlicher Status**
- Lebenswelt Platte Ost**
- Lebenswelt Grüner Ring Ost**
- Lebenswelt Kreative**
- Lebenswelt Migration**



Aus: Die Hauptstädter, Hertie Berlin Studie 2014, Pressemappe

In der einen oder anderen Lebenswelt werden Sie also heute Nachmittag unterwegs sein. Und ich wünsche ihnen Augen-öffnende Entdeckungen und inspirierende Begegnungen. Ich bin jedenfalls überzeugt, dass unser Christsein und unsere Gestaltung von Gemeinde nur dann relevant für Menschen wird, wenn wir uns – ohne Berührungsängste und ohne Sorge um die eigene weiße Frömmigkeitsweste - auf ganz konkrete Lebenswelten einlassen. Wenn wir sie nicht nur aus der Ferne bestaunen oder beäugen, sondern teilnehmen.

Wir müssen nicht Gott sein, aber in die Nachfolge Jesu, dem Mensch-gewordenen Gott, dem gekreuzigten Gott sind wir gerufen zur Teilhabe an den uns umgebenden Lebenswelten.

Das ist unsere Mission!

Amen?